

sehr sie zum mindesten als der Ausdruck der Zeit empfunden wird. Denn diese Einführung in die Philosophie der Gegenwart steht in ihr den Höhepunkt der Entwicklung der Gegenwart: die Rettung aus dem Zusammenbruch des „Geistes“ (in der Katastrophe des Kantianismus und Hegelianismus) und aus dem Chaos des „Lebens“ (in den „systemlosen“ Philosophien Niezsches, Diltheys, Simmels, Troeltschs, Schelers). Sie sieht weiter in ihr die eigentliche Erfüllung der „Wende zum Objekt“ (S. 103) und darum auch die positive Überwindung der Wesensphänomenologie Husserls (372 ff.). Sie sieht endlich in ihr die angebahnte Synthese zwischen dem Individualismus der „Systemlosen“ (Niezsche, Dilthey usw.) und der in Max Weber aufbrechenden Richtung auf Soziologie. Aber das Buch gerät damit doch auch unversehens in die unheimliche Vergangenheit der Philosophie Heideggers. Heinemann hat einen überraschenden Blick nicht nur dafür, wie der gesamte Subjektivismus seit Descartes „Nihilismus“ bedeute (122), weil er die Ratio als Gott setzt (XI) und dann doch in dem Sinn, daß „Gott nichts ist“ (273), und dies in dem tieferen Sinn einer Allmächtigkeit des Menschen (XII f.). Er sieht auch klar, wie die Philosophie Heideggers eine „Inkosmisierung“ Kierkegaards besage, d. h. Umdeutung aller religiösen Kategorien in das „in der Welt“ des Menschen der „Sorge“. Doch dann unterschreibt er, trotz der früheren erschütternden Schilderung des Schicksals aller reinen Menschbezogenheit („vom Zweifel zur Verzweiflung“ 126), wieder Heideggers These vom Menschen als Einheit des All. Er erkennt in Kierkegaard recht wohl den Wendepunkt der Neuzeit. Aber Kierkegaard verschwindet ihm vor Niezsche. Er versteht, wie Brentano (in der Entwicklung zu Husserl hin) das positive Korrelat zu Niezsche ist. Aber Brentano erfüllt sich ihm in Heidegger. Philosophie wird grundsätzlich Selbststoffbarung des „auf sich entworfenen“ Menschen.

Erich Przywara S. J.

#### Philosophie als Grundwissenschaft.

Von Johannes Rehmke. Zweite, umgearbeitete Auflage. (VIII u. 651 S.) Leipzig 1929, Felix Meiner. M 27.—

Mit der heutigen allgemeinen philosophischen Denkrichtung hat die „Grundwissenschaft“ gemeinsam die Abkehr von formaler Konstruktion zur einfachen Sichtung des „Gegebenen“. Ja, dieses Wort „Gegebenes“ ist ihr ganz besonders eigen. „Nur allein das Gegebensein des Gegebenen ist die schlechtthin fraglose, aber

auch einzige Voraussetzung der Grundwissenschaft“ (529). Aber schon hier beginnt die Fraglichkeit. Auf der einen Seite nämlich scheint eine Gemeinamkeit mit Husserl zu bestehen, insofern Rehmke sowohl die „Gegebenheit“ als Gegebenheit im und für das Bewußtsein faßt, wie auch das Bewußtsein als „allgemeines“ ansieht, d. h. als das allgemeine Korrelat der Dingwelt (westwegen er den Menschen als „Einzelwesen“ leugnet). Andererseits aber weisen Verwandtschaften zu Pauler-Brandenstein hinüber, insofern sich die Grundwissenschaft als allgemeinste Ontologie der realen Welt verrät. Rehmke sucht diese auseinanderfliehenden Linien auf zweifache Weise zu binden. Einmal durch seine Leugnung einer „Beziehung“ zwischen Objekt und Subjekt im Bewußtsein. Bewußtsein ist nicht etwas, was durch eine solche Beziehung sich in sich selbst schließt (zur Beziehungseinheit zwischen Objekt und Subjekt), sondern es ist schlechtthin das allgemeine Korrelat der Dingwelt, man könnte sagen „kosmisches Bewußtsein“. Dem entspricht dann vonseiten der Welt her, daß die „Dingwelt“ nicht „Welt Ding“ sei, sondern Wirkenszusammenhang. Es entsteht so das System eines innerweltlich geschlossenen Aktualismus.

Man wird nicht leugnen können, daß die Schule durch ihre Richtung auf schlicht „Gegebenes“ einen freien Blick ermöglicht hat (man denke etwa an die Untersuchungen über den Wertbegriff aus der Feder Heydes). Aber andererseits kommt man doch nicht darüber hinweg, daß für die Grundwissenschaftler die Dinge allzu einfach liegen. Es fehlt an einer umfassenderen Problematik, und so ist das Ende ein allzu schnelles System, das nicht befriedigen kann.

Erich Przywara S. J.

Philosophie der Gemeinschaft, herausgegeben von Felix Krüger. (Sonderhefte der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, 2.) (168 S.) Berlin 1929, Junker & Dünhaupt. M 7.50

Die Sammlung enthält die hauptsächlichsten Vorträge der Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft vom Jahre 1928. Die Gesellschaft beweist damit, wie sehr in ihre Fragestellungen die lebendige Gegenwart Einfluß hat. Man kann an diesen Vorträgen mancherlei Reizvolles beobachten. An den Referaten Pichlers (über Gemeinschaft bei Leibniz) und Haerings (über Gemeinschaft bei Hegel) wird jene Seite der heutigen Gemeinschafts-Bewegungen klar, darin sie einer neuen Philosophie zustreben, einer Philosophie der Ganzheit als Grundkategorie. Die Referate Freyers und Delikats reißen den praktischen